



## Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 9. December 1890.

---

**Inhalt:** Eingesendete Mittheilungen: R. Hoernes. Das Vorkommen der Gattung *Genota* im österreichisch-ungarischen Miocän. — Vorträge: Dr. J. N. Woldrich. *Arctomys primigenius* aus Böhmen. Dr. A. Bittner. Aus dem Gebiete des Hochschwab und der nördlich angrenzenden Gebirgsketten. — Literatur-Notizen: G. Ristori. J. v. Benko.

---

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich.

---

### Eingesendete Mittheilungen.

R. Hoernes. Das Vorkommen der Gattung *Genota* H. et A. Adams in den Miocänablagerungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die Formen, welche dieser Gattung angehören, sind in der That, wie Bellardi im zweiten Bande seines grossen Werkes „I Molluschi dei terreni terziarii del Piemonte e della Liguria“, pag. 83, sagt, durch solche bezeichnende Merkmale untereinander verbunden, dass man sich zu der Annahme gezwungen sieht, dass dieselben eine natürliche Gruppe bilden und auf einen gemeinsamen Typus zurückgeführt werden müssen. Das Gehäuse der zu *Genota* gehörenden Formen wird am besten durch die Bezeichnung charakterisirt, welche Bellardi gebraucht: „*testa mitraeformis*“. Der letzte Umgang aller *Genota*-Formen ist lang, erreicht seine grösste Breite in unbeträchtlichem Abstände von der Naht und verschmälert sich allmählig und ziemlich gleichmässig gegen die Basis. Die Mündung ist lang und enge, der Pleurotomenausschnitt seicht und in der oberen Abdachung des Umganges gelegen.

In der 1847 von Bellardi veröffentlichten „Monographia delle Pleurotome fossili del Piemonte“ hat derselbe jene Formen, die er später (1877 in dem oben angeführten Werke) als selbstständig unterschied, insgesamt als Varietäten einer einzigen Art, nämlich der *Pleurotoma ramosa* Bast., zusammengefasst. Später sah er sich veranlasst, jene sechs Formen zu unterscheiden, welche er a. a. O. trefflich charakterisirt und durch gute Abbildungen kenntlich gemacht hat. Diese Formen: *Genota proavia* Bell., *Gen. ramosa* Bast., *Gen. Mayeri* Bell., *Gen. Craveri* Bell., *Gen. Münsteri* Bell. und *Gen. Bonnanii* Bell. sind aber auch bezeichnend für verschiedene geologische Horizonte und Localitäten. Nach Bellardi ist *Gen. proavia* Bell. dem „miocene inferiore“ eigenthümlich, sie kommt zu Dego, Carcare und Mioglia vor; — *Gen. ramosa* Bast. findet sich im „miocene medio“ der Colli torinesi an folgenden Fundorten: Rio

della Batteria, Grangia, Villa Forzano, Termo-fourra, Piano dei Boschi, Baldissero-torinese, Val Ceppi, Sciolze; — *Gen. Münsteri*, *Gen. Craverii* und *Gen. Mayeri Bell.* treten im „miocene superiore“ der Colli tortonesi auf; — *Gen. Bonnanii Bell.* endlich ist dem Pliocän eigenthümlich und erscheint im unteren Pliocän von Vezza presso Alba, sowie im oberen Pliocän der Colli biellesi zu Masserano und zu Volpedo presso Voghera. Die schärferere Trennung, welche Bellardi bei den italienischen *Genota*-Formen vorgenommen hat, und welche gewiss Jeder billigen wird, der einen Blick auf die Figuren 1—8 seiner Tafel III wirft, zwingt aber auch uns, die im österreichisch-ungarischen Miocän auftretenden *Genota*-Gehäuse schärfer zu sondern, als dies seinerzeit durch M. Hoernes geschehen ist.

Auch M. Hoernes hat in den „Fossilien Mollusken des Tertiär-Beckens von Wien“, I, pag. 335, Tafel XXXVI, Fig. 10—14 mindestens zwei wohl zu unterscheidende Formen zusammengefasst und auch die beiden weiteren neuen Formen, welche im österreichisch-ungarischen Miocän unterschieden werden können, wurden seinerzeit im k. k. Hof-Mineralienkabinet unter *Pleurotoma ramosa Bast.* eingereiht. Ueber die von M. Hoernes als *Pl. ramosa* geschilderten Gehäuse bemerkt Bellardi (I Molluschi dei terreni terziarii del Piemonte e della Liguria. II. Bd., pag. 85) mit Recht, dass der grösste Theil der Figuren des Hoernes'schen Werkes Formen darstellt, welche die allgemeine schlanke Gestalt der typischen *Pl. ramosa* bewahren, aber schwächere und grossentheils ganz zurücktretende Längsrippen besitzen, durch welches Merkmal sie sich jener Form nähern, die er unter der Bezeichnung *Genota Mayeri Bell.* unterschieden hat. Wir sehen uns nunmehr veranlasst, diese Formen unter einem neuen Namen (*Genota Elisae*) abzutrennen und beschränken die Bezeichnung *Genota ramosa Bast.* auf jene Gehäuse aus den österreichisch-ungarischen Miocänablagerungen, welche mit der von M. Hoernes geschilderten und in Fig. 11 seiner Tafel XXXVI dargestellten Type gut übereinstimmen. Solche Gehäuse konnten wir in verhältnissmässig geringer Zahl von den Fundorten Gainfahnen, Baden, Forchtenau, Lissitz, Nemcesst, Kostej und Lapugy untersuchen.

Die als *Genota Elisae* abgetrennte Form, welcher die Figuren 10, 12, 13 und 14 der Tafel XXXVI bei M. Hoernes entsprechen, steht unstreitig der *Genota Mayeri Bell.* näher als der *Gen. ramosa Bast.* Von letzterer ist *Gen. Elisae* durch die schwächere Ausbildung der Längsrippen, sowie durch die etwas kräftigere Quersculptur verschieden. Gegenüber der *Gen. Mayeri* sind als Unterschiede anzuführen: die grösseren Dimensionen, die höher gethürmte Schale und der schärfere Kiel. *Gen. Elisae* kommt zumal in den Schichten von Grund häufig vor, dann auch in Ritzing und Pöls; einzelne Gehäuse liegen uns ferner von Soos, Pötzleinsdorf, Enzesfeld, Neu-Ruppersdorf, Kienberg und St. Florian vor.

Wie bereits oben bemerkt, sind jedoch ausser diesen beiden Formen noch zwei weitere neue aus dem österreichisch-ungarischen Miocän zu unterscheiden. Abbildungen der betreffenden Gehäuse enthält bereits die der sechsten Lieferung des von Aninger und mir herausgegebenen Gasteropodenwerkes beigegebene Tafel XXXIV, während

die ausführliche Beschreibung in der demnächst erscheinenden siebenten Lieferung enthalten sein wird. *Genota Stephaniae* nov. form. (l. c. Fig. 13 und 14) liegt uns nur in den beiden zur Abbildung gebrachten Gehäusen von Kralowa und Gainfahn vor. Diese Form erinnert in Bezug auf die Gesamtumrisse des Gehäuses einigermassen an Bellardi's *Gen. Craverii* und *Gen. Bonnanii*, besitzt aber eine ganz andere Sculptur, da sie in dieser Hinsicht der typischen *Gen. ramosa* durch die kräftigen Längsrippen gleicht, von dieser aber wieder durch die stärkere Quersculptur abweicht.

*Genota Valeriae* nov. form. (l. c. Fig. 15) findet sich häufig zu Lapugy, seltener in Grund, Baden und Kostež; sie ist von allen übrigen, bis nun bekannten *Genota*-Formen durch ihre schlanke Gestalt und feine Sculptur leicht zu unterscheiden, am meisten erinnert sie in Bezug auf die Form der Umgänge und hinsichtlich der Verzierung noch an Bellardi's Var. A. der *Genota ramosa* (I Molluschi dei terreni terziarii del Piemonte e della Liguria. II. Bd., pag. 85, Tav. III, Fig. 3); sie ist aber weitaus schlanker und ausserdem durch stärkere Quersculptur gekennzeichnet.

Wir haben demnach im österreichisch-ungarischen Miocän folgende vier *Genota*-Formen zu unterscheiden:

1. *Genota ramosa* Bast.
2. *Elisae* nobis.
3. *Stephaniae* nov. form.
4. *Valeriae* nov. form.

### Vorträge.

Dr. J. N. Woldrich. *Arctomys primigenius* Kaup aus dem diluvialen Lehme zwischen Stadtl und Pustowéd in Böhmen.

Man könnte diese beiden Schädel (eines alten und eines jüngeren Individuums) zu *Arctomys bobak* stellen, wie dies factisch mitunter geschieht. Sie stimmen bezüglich des Hinterhauptloches, der Schädelkapsel, der Lage der oberen Ränder der Augenhöhlen und der Postorbitalfortsätze mit dem Bobak überein, dagegen nähern sie sich in der Länge der Nasenbeine, in der Krümmung der Schnauze und theilweise in der Färbung der Nagezähne dem Murmelthiere der Alpen. Sie stimmen auch nicht genau mit den von mir aus Aussig in Böhmen beschriebenen Schädeln überein (s. meinen Aufsatz: „Steppenfauna bei Aussig.“ Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt. 1888, Nr. 4). Im Uebrigen verweise ich auf meine in letzterem Aufsätze gemachten Bemerkungen.

A. Bittner. Aus dem Gebiete des Hochschwab und der nördlich angrenzenden Gebirgsketten.

Mittheilungen über die geologische Zusammensetzung und den Bau des Hochschwabgebietes (Blatt Z. 15, Col. XII. Eisenerz, Wildalpe und Aflenz) wurden bisher von mir gegeben in diesen Verhandlungen, und zwar: 1. 1886, pag. 387: Neue Petrefactenfunde im Werfener Schiefer